



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Brentanos Rheinbild

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

ger Student 1801 gedichtet hat und das ohne Preis mit einigen tröstenden und obenhin anerkennenden Zeilen Goethes zurückgesandt wurde. Musik ist seine Rheindichtung, mit der er auf die Zukunft der rheinischen Dichtung einen unermesslichen Einfluß geübt hat, denn von seiner Dichtung und ihren bezaubernden Klängen geht eigentlich erst jene „Rheinromantik“ aus, die für Jahrzehnte, weit ins 18. Jahrhundert hinein bestimmend gewesen ist.

Der an den Rhein versetzte „Godwi“ beschwört in seinen klangvollen Worten die Seele einer unvergleichlichen Landschaft:

„Ich saß höher, als der höchste Berg der Gegend, auf der Spitze eines jungen Baumes, den eine mutige Hand in die höchsten Trümmer eines zerstörten Turmes gepflanzt hatte, über Untiefen von Wald, die wie Katarakte und stürmende Heere unter meinem Blicke auf und nieder stürzten, brauste der herrliche Fluß des üppigen Friedens und der trotzigen Ruhe. Ringsum weit die Städte und Flecken hingesät, viele tausend Blicke auf meinen Standpunkt gerichtet, in tiefer Einsamkeit, Vor- und Nachwelt um mich aufgelöst in ein unendliches Gefühl des Daseins . . . Meine Begierde war Schweben, und ich sah mit gefährlichem schwindelnden Neide den wilden Tauben nach, die sich freudig hinabstürzten, wo der Rhein den Fuß der grünen Berge küßte, deren Häupter von seiner rauschenden Umarmung trunken zu drehen schienen, und es war mir, als walle die Seele des kräftigen Stromes herauf durch die Adern des Berges wie warmes, lebendiges Blut, und der Boden lebe unter mir, und alles sei ein einziges Leben, dessen Pulsschlag in meinem Herzen schlage.“

In diesem Sinne, im Mitgefühl der höchsten Lebenskraft der Rheinlandschaft, hat Brentano ein Rheinbild geschaffen, das für die Folgezeit richtunggebend geblieben ist. Da erklingt seine Ballade von der „Lore Lay“, erklingen seine Rheinlieder, die in die „Rheinmärchen“ eingewoben sind, den schönsten, den deutschen Teil seines aus Deutschem und Italienischem gemischten Märchenwerkes. Dies Märchenwerk ist sein Eigenstes, die Blüte seiner phantastisch improvisierenden Dichtung, den Kindern erzählte, von Mund zu Ohr hingeschaffene Klang- und Gefühlsgebilde, in denen das Schlicht-Kindliche der Bren-

tanoschen Seele sich in kennzeichnender Weise mit dem Üppig-Phantastischen, dem Satirischen, der Selbstparodie vermählt — die Brüder Grimm haben in diesen Umbildungen volkhafter Erzählungen ihr Ideal der Naturdichtung verraten gesehen. Brentano hat als erster den Märchienschatz von Basiles „Pentamerone“ (in venezianischer Mundart 1634—1637), von dem er die wertvollsten Ausgaben besaß, entdeckt und in seinen italienischen Märchen benutzt. Seine „Rheinmärchen“ sind ein Feuerwerk der Phantasie, eine Symphonie aus allen lyrischen Klängen, die immer wieder auf den alten Fluß der deutschen Geschichte zielen: „Nun gute Nacht, mein Leben, Du alter, treuer Rhein!“ Oder in der „Rückkehr an den Rhein“:

O willkomm, willkomm, willkommen!

Wer einmal in dir geschwommen,
wer einmal aus dir getrunken,
der ist Vaterlandes trunken.

Ström' und Flüss' hab ich gesehen,
reißend, schleichend durch das Land,
aber keiner weiß zu gehen
herrlich so durchs Vaterland.

O willkomm, willkomm, willkommen!
Schild der Starken, Trost der Frommen,
Gastherr aller Lebensgeister,
Erzmundschenk und Küchenmeister!

Im Jahre 1803 gelang es Brentano, die nunmehr geschiedene Sophie Moreau zu gewinnen; mit seiner Frau zog er 1804 nach Heidelberg, Arnim folgte ihm. Es kommt die glücklichste Zeit seines Lebens trotz aller Unruhe dieser von Leidenschaft aufgewühlten Liebesehe. Mit vollen Händen greifen Arnim, Brentano, nach ihnen Görres in den Schatz der alten Volksdichtung. Im Jahre 1805 erscheint der erste Band von „Des Knaben Wunderhorn“, wie Arnim und Brentano ihre umfassende Sammlung der alten deutschen Volkslieder benennen, 1808 der zweite und dritte Band. 1807 veröffentlicht Brentano seine Bearbeitung von Jörg Wickrams Roman „Der Goldfaden“